

Positionspapier

Initiator*innen: Geschäftsleitung JUSO Schweiz (beschlossen am: 20.05.2023)

Titel: Feministische Perspektiven für die 99 Prozent

Antragstext

1 **Feministische Perspektiven für die 99 Prozent**

2 Trotz einiger Erfolge in den letzten Jahrzehnten sind feministische Kämpfe
3 weiterhin grundlegend notwendig. Fortschritte in der Gleichstellung werden immer
4 wieder angegriffen. So werden etwa in den USA oder Polen körperliche
5 Selbstbestimmungsrechte immer stärker eingeschränkt und Abtreibungen
6 kriminalisiert. Es gibt regelrechte Hetzkampagnen gegen trans Menschen und
7 Gesetze, welche ihre Rechte, beispielsweise bei medizinischen Transitionen aktiv
8 einschränken. Auch in der Schweiz sind solche Entwicklungen zu beobachten. Es
9 wurden zwei Initiativen lanciert, die Abtreibungsrechte einschränken sollen und
10 mit der AHV21 wurde das Rentenalter der Personen mit weiblichem
11 Geschlechtseintag gegen deren Willen erhöht. Wer sich für gesellschaftliche
12 Emanzipation und somit beispielsweise auch für LGBTQIA*-Rechte einsetzt, wird
13 von der reaktionären Rechten als "woke" betitelt und als "wahnsinnig"
14 oder "männerfeindlich" abgetan. Ein revolutionärer Feminismus ist heute
15 also wichtiger denn je. Wir müssen Kämpfe verbinden, denn wir sind erst frei,
16 wenn alle frei sind. Die Mächtigsten unserer Gesellschaft wollen uns spalten
17 und entmachten - unsere Antwort darauf ist Solidarität und Zusammenhalt. Wir
18 kämpfen für eine gerechte Welt ohne jegliche Ausbeutungs- und
19 Diskriminierungsstrukturen und zwar zu unseren Lebzeiten!

20 Unsere Vorkämpfer*innen haben enorme Arbeit geleistet. Sie haben das
21 Frauenstimm- und wahlrecht, Abtreibungsrechte, viele weitere elementare
22 Selbstbestimmungsrechte und emanzipatorische Fortschritte erkämpft. Der Weg hin
23 zu einer egalitären Gesellschaft ist noch lang und die Fortschritte zaghaft.

24 Heute besteht in der Schweiz noch immer ein Gender Pay Gap von 18%,⁽¹⁾ jede
25 zweite Woche wird ein Femizid⁽²⁾ verübt, der Grossteil der unbezahlten Care-
26 Arbeit wird von FLINTA-Personen verrichtet, Altersarmut ist weiblich und non-
27 binären Menschen wird die Existenz aberkannt, um nur einige Symptome der
28 vorherrschenden patriarchalen Strukturen zu nennen. Nach dem Höhepunkt der
29 COVID-Pandemie wurden Gleichstellungsfortschritte zusätzlich in vielen
30 Bereichen über den Haufen geworfen oder enorm verlangsamt.⁽³⁾ Das alles werden
31 wir nicht hinnehmen, wir wurden schon lange genug vertröstet. Dieses
32 Positionspapier soll als Fundament unserer Vision für eine feministische
33 Revolution dienen. Um diesen Kampf angemessen führen zu können, müssen wir
34 patriarchale Strukturen erkennen und benennen. Dafür braucht es eine
35 entsprechende Analyse. In diesem Papier wagen wir einen Versuch einer solchen
36 Auslegeordnung.^[1] Diese ist jedoch keinesfalls statisch, sondern wird sich mit
37 der feministischen Bewegung weiterentwickeln. Das Ziel ist uns bekannt, nun
38 müssen wir den Weg dorthin aufzeigen können.

39 Innerhalb der feministischen Linken darf es dafür aber nicht zum Ellbogenkampf
40 kommen. Wenn unsere Forderungen dieselben sind, sollten wir uns nicht an kleinen
41 Unterschieden zwischen der Art und Weise zu kämpfen scheiden. Unsere
42 unterschiedlichen Forderungen und Prioritäten sind legitim, denn wir haben ein
43 gemeinsames Ziel, nämlich das Patriarchat zu stürzen.
44 Die feministische Linke muss bestehende Gräben und Konflikte überwinden und
45 die gemeinsame Zusammenarbeit stärken. Angriffe von Aussen gibt es genügend
46 und dagegen standhalten können wir nur gemeinsam. Wir brauchen eine
47 feministische Offensive, dafür müssen wir aus der Defensive herauskommen.

48 2019 konnten wir am 14. Juni über 500'000 Menschen für feministische
49 Anliegen auf die Strasse mobilisieren. Vier Jahre später - und die Fortschritte
50 halten sich in Grenzen. Das Patriarchat unterdrückt uns schon lange genug,
51 dieser Zustand ist endlich, denn wir werden uns holen, was uns zusteht: Freiheit
52 und Gerechtigkeit.

53 **Das Patriarchat gestern und heute**

54 Wir kämpfen für die Überwindung des Patriarchats, doch was verstehen wir
55 überhaupt unter diesem Begriff? Diese Frage müssen wir uns notwendigerweise
56 stellen. Eine pauschale Definition zu finden scheint unmöglich und es wird
57 schnell klar, dass Theoretiker*innen, Politiker*innen und Wissenschaftler*innen
58 abhängig von Zeit und Ort jeweils etwas anderes unter diesem Begriff
59 verstehen.⁽⁴⁾ Als linke Feminist*innen beziehen wir uns mehrheitlich auf
60 Definitionen der feministischen Theorie, welche versucht diesen Begriff
61 möglichst vollumfänglich und auf verschiedene Epochen und Orte anwendbar zu
62 definieren. Somit sollen möglichst viele Unterdrückungsformen in allen

63 Gesellschaften aufgezeigt werden können. Auf einer abstrakten Ebene würde das
64 laut der Soziologin Sylvia Walby heissen: “patriarchy is a system of social
65 structures and social practices in which men dominate, oppress and exploit
66 women”.⁽⁵⁾ Weil das Patriarchat die Vorherrschaft einer heterosexuellen und
67 cis-männlichen Norm etabliert hat, werden alle Menschen unterdrückt, die
68 dieser Norm nicht entsprechen, nämlich lesbische, schwule, bisexuelle, trans,
69 queere, inter, non-binäre und agender Personen.

70 Seit der Entstehung des Patriarchats gibt es auch Widerstand dagegen. Im Zuge
71 der Französischen Revolution standen die Ideale “Freiheit, Gleichheit und
72 Brüderlichkeit” im Zentrum. Jedoch sollten nur Männer vor dem Recht gleich
73 sein, was Feministinnen wie Olympe de Gouges öffentlich kritisierten.⁽⁷⁾ Nicht
74 selten wird diese Zeit im europäischen Raum als Anfangspunkt von sichtbaren und
75 belegbaren feministischen Bestrebungen genannt. So auch bei der sogenannten
76 Wellentheorie, einem Modell, welches heute oft für die Veranschaulichung der
77 historischen Entwicklungen der feministischen Bewegung verwendet wird. Dabei
78 wird die feministische Bewegung in drei Wellen unterteilt. Diese Wellentheorie
79 bietet einen vereinfachten Überblick über Kämpfe und Errungenschaften der
80 feministischen Bewegung in Europa und Nordamerika seit dem 19. Jahrhundert.
81 Diese Theorie hat jedoch nur eine beschränkte Aussagekraft und legt den Fokus
82 auf Ereignisse rund um weisse privilegierte Feminist*innen im sogenannten
83 Globalen Norden und blendet Kämpfe von Feminist*innen aus dem sogenannten
84 Globalen Süden praktisch komplett aus.

85 In der ersten Welle kämpften Feminist*innen vorrangig für bürgerliche und
86 politische Rechte, wie beispielsweise das Frauenstimm- und Wahlrecht. Bekannt
87 dafür wurden dafür unter anderem die Suffragetten^[2], eine Gruppe
88 Feministinnen, die Ende des 19. und frühen 20. Jahrhunderts für bürgerliche
89 Frauenrechte in Grossbritannien kämpften. In der Schweiz gab es Ende des 19.
90 Jahrhunderts erste Ansätze einer organisierten Frauenbewegung in Form von
91 Frauenorganisationen. Sie intervenierten – meistens vergeblich – bei
92 anstehenden Revisionen von Verfassung und Privatrecht, um ihre zivilrechtliche
93 Stellung oder Handlungsfähigkeit zu verbessern.⁽⁸⁾ In den letzten Jahrzehnten
94 des 19. und den ersten des 20. Jahrhunderts entstanden diverse landesweite
95 Frauenverbände.^[3] Diese setzten sich im Rahmen der Totalrevision der
96 Bundesverfassung von 1874 für die zivil- und arbeitsrechtliche Gleichstellung
97 der Frauen ein, blieben dabei aber ziemlich erfolglos und lösten sich bald
98 darauf wieder auf. Neben den bürgerlichen staatstreuen Frauenverbänden der
99 Oberschicht erstarkten bald darauf auch Arbeiter*innenbewegungen, in der sich
100 auch Frauen aktiv engagierten, obwohl die Partei- und Gewerkschaftsstrukturen
101 insgesamt auch sehr von Männern dominiert wurden.^[4] Im Rahmen des
102 Landesstreiks von 1918 engagierten sich zahlreiche Frauen aus der
103 Arbeiter*innenbewegung und Sozialdemokratie, darunter an vorderster Front die
104 Sozialistin Rosa Bloch, die als einzige Frau im Oltener Aktionskomitee war. Die

105 Forderung nach dem Frauenstimmrecht gewann als eine der Hauptforderungen des
106 Landesstreiks an Aufwind.⁽⁹⁾ Die Einführung des Frauenstimmrechts 1971 liess
107 allerdings deutlich länger auf sich warten als manche andere
108 Landesstreikforderungen des Oltener Aktionskomitees: So konnte die 48-Stunden-
109 Woche 1919/20 durchgesetzt werden und bereits wenige Wochen nach dem
110 Landesstreik begannen die Arbeiten für die Einführung einer Alters- und
111 Hinterlassenenversicherung (AHV).⁽¹⁰⁾ Mit der Wirtschaftskrise Ende der 1920er
112 Jahre und der wachsenden Bedrohung durch den Faschismus entwickelte sich ein
113 verstärkter gesellschaftlicher Konservativismus, in dem feministische Anliegen
114 einen schweren Stand hatten.

115 Ab den 1960er-Jahren ist der Start der zweiten Welle angesiedelt. Die
116 feministische Bewegung gewann an Aufwind und konnte einige bedeutende
117 Fortschritte verbuchen. Präzente Themen waren unter anderem Schwangerschaft,
118 Abtreibung, Sexualität und Gewalt gegen Frauen. Die Erämpfung der einzelnen
119 Rechte gestaltete sich nach wie vor zäh, schritt aber stetig voran. So wurde der
120 Gleichstellungsartikel am 14. Juni 1981 in die Bundesverfassung aufgenommen^[5],
121 Mutterschaftsurlaub und der straffreie Schwangerschaftsabbruch liessen noch 20
122 Jahre länger auf sich warten.

123 Trotz Niederlagen und dem mühseligen Vorankommen kämpfte die feministische
124 Bewegung weiter. Zehn Jahre nach der Annahme des Gleichstellungsartikels, am 14.
125 Juni 1991, organisierten Feminist*innen im Rahmen des Frauenstreiktages
126 schweizweit die teilnehmer*innenträchtigen Demonstrationen seit dem
127 Generalstreik von 1918.⁽¹¹⁾ 500'000 FLINTA-Personen und zahlreiche solidarische
128 cis^[6] Männer gingen auf die Strasse, um für Forderungen wie die Lohngleichheit
129 und Vereinbarkeit von Erwerbs- und Hausarbeit zu kämpfen. Die Fristenlösung zur
130 Entkriminalisierung von Abtreibungen wurde 2002 per Volksabstimmung angenommen,
131 ebenso 2004 das Modell einer Mutterschaftsversicherung. Mit den Fortschritten
132 wurde die rechtliche (nicht aber gesellschaftliche) Gleichberechtigung von
133 Männern und Frauen zu grösseren Teilen erreicht, weshalb sich der Glaube, dass
134 der Feminismus seine Ziele erreicht habe und obsolet sei, in der Bevölkerung und
135 unter liberalen Feminist*innen schnell verbreiten konnte. Die rechtliche
136 Gleichstellung von genderqueeren und trans Menschen lässt noch immer auf sich
137 warten. Aus Widerstand gegen den liberalen Feminismus zeichnete sich in den
138 1990er Jahren die dritte Welle der Frauenbewegung ab, die sich gegen diesen
139 Antifeminismus stellte und die Ideen der zweiten Welle auf moderne Umstände
140 angepasst fortführte.

141 Mit dem feministischen Streik von 2019 gab es, rund 30 Jahre nach dem ersten
142 Frauenstreik, ein Wiedererwachen und Erstarben der feministischen Bewegung in
143 der Schweiz. Die Forderungen "Lohn, Zeit, Respekt" bildeten am 14. Juni 2019
144 eine gemeinsame Basis der dutzenden lokalen Streikkollektive, Gewerkschaften und

145 linken Parteien, die erneut rund eine halbe Million Menschen auf die Strasse
146 mobilisieren konnten. Nicht zuletzt als Folge dieser Mobilisierung gewannen
147 verschiedene feministische Kämpfe in der Politik und der Wirtschaft, auch in
148 bürgerlichen Kreisen, an Relevanz. Durch die Arbeit und Vernetzung in den
149 Kollektiven gewann der Prozess und das Streben nach einem intersektionalen
150 Feminismus, der nicht nur weisse, bürgerliche cis Frauen berücksichtigt in der
151 feministischen Bewegung der Schweiz an Bedeutung.

152 **Patriarchat und Kapitalismus: eine Verknüpfung** 153 **sondergleichen**

154 Es gibt nicht den einen Feminismus, sondern eher verschiedene Feminismen und
155 feministische Strömungen, die sich grundlegend unterscheiden können. Während
156 beispielsweise liberale Feminismen die bestehenden Herrschaftsverhältnisse nicht
157 verändern wollen, streben sozialistische und marxistische Feminist*innen danach,
158 jegliche Unterdrückungs- und Ausbeutungsstrukturen, allen voran den
159 Kapitalismus, zu überwinden.

160 Es gibt in den sozialistisch feministischen Strömungen diverse Theorien zur
161 Entstehung des Patriarchats, sowie zum Zusammenhang zwischen Kapitalismus und
162 Patriarchat. Eine grundlegende Frage ist dabei, ob das Patriarchat ein
163 eigenständiges System innerhalb des Kapitalismus sei. Es lassen sich diverse
164 soziale Phänomene beschreiben, bei denen ein Zusammenhang zwischen Kapitalismus
165 und Geschlechterunterdrückung besteht. Eine theoretische Erklärung dafür zu
166 finden, weshalb im Allgemeinen ein Zusammenhang zwischen Kapitalismus und
167 Geschlechterunterdrückung besteht, erweist sich als schwieriger. Die folgenden
168 linken Feminismustheorien stellen verschiedene Hypothesen dazu auf:

169 In der *dual or triple system theory* wird die Hypothese aufgestellt, dass
170 Geschlechter- oder Sexualverhältnisse ein eigenständiges, autonomes System
171 bilden, das mit dem Kapitalismus verflochten ist und die Klassenverhältnisse
172 umformt, aber wiederum selbst vom Kapitalismus umgestaltet wird. Es wird also
173 von einem Wechselwirkungsprozess ausgegangen.

174 Im materialistisch-feministischen Diskurs wird diese Annahme oft von der
175 Auffassung begleitet, dass Geschlechterverhältnisse und Rassismus
176 ausbeuterische und unterdrückerische Systeme sozialer Beziehungen seien. Im
177 Allgemeinen werden im Rahmen dieser Hypothese, die Klassenbeziehungen streng
178 ökonomisch verstanden: Erst die Interaktion mit dem Patriarchat und dem
179 Rassismus, verleiht den Klassenverhältnissen eine Dimension, die über die rein
180 wirtschaftliche Ausbeutung hinausgeht.⁽¹²⁾

181 Die Hypothese des «gleichgültigen Kapitalismus» geht davon aus, dass
182 Unterdrückung und Geschlechterungleichheit ein Überbleibsel früherer sozialer
183 Formationen und Produktionsweisen sind, in denen das Patriarchat die Produktion
184 direkt organisierte, was zu einer starren geschlechtlichen Arbeitsteilung
185 führte. Der Kapitalismus an sich ist demnach gleichgültig gegenüber den
186 Geschlechterverhältnissen und könnte ohne Geschlechterunterdrückung
187 auskommen. Gemäss dieser Theorie hat der Kapitalismus hat ein rein
188 instrumentelles Verhältnis zur Geschlechterungleichheit: Er nutzt sie, wo sie
189 für ihn nützlich sein kann, und bringt sie in eine Krise, wo sie ein Hindernis
190 darstellt.

191 Die *unitary theory* stellt wiederum die Hypothese auf, dass es in
192 kapitalistischen Ländern kein patriarchales System mehr gibt, das unabhängig
193 vom Kapitalismus ist. Die *unitary theory* sieht die Geschlechterunterdrückung
194 allerdings keinesfalls als mechanische und direkte Folge des Kapitalismus oder
195 erklärt sie rein ökonomisch. Die Theoretiker*innen, welche die *unitary theory*
196 mitentwickelt haben betonen die Notwendigkeit, den Kapitalismus nicht als eine
197 Reihe von Gesetzen und Mechanismen rein wirtschaftlicher Natur zu betrachten,
198 sondern als eine komplexe und gegliederte Gesellschaftsordnung, die in sich
199 Ausbeutungs-, Herrschafts- und Entfremdungsbeziehungen trägt. Demnach führt
200 die Dynamik der kapitalistischen Akkumulation und Ausbeutung ständig zur
201 Entstehung und Aufrechterhaltung und Transformation von hierarchischen
202 Beziehungen und Unterdrückungsformen. Die Überwindung des Kapitalismus reicht
203 folglich nicht aus, um auch patriarchale Strukturen zu zerstören.

204 Die Verflechtung zwischen Kapitalismus und Patriarchat zeigt sich unter
205 anderem an der Dynamik der Care-Arbeit, die mehrheitlich von Frauen geleistet
206 wird. Denn die unbezahlte oder sehr schlecht bezahlte Care-Arbeit - das Erziehen
207 von Kindern, die Pflege von kranken und älteren Personen, das Verrichten von
208 Hausarbeit, Kochen, Putzen - ist für den Kapitalismus überlebensnotwendig.

209 Marx ging davon aus, dass das was er «Reproduktionsarbeit» nannte, in erster
210 Linie dem Erhalt der Lohnarbeit diene: Eine kapitalistische Gesellschaft braucht
211 die Reproduktionsarbeit, um die arbeitende Bevölkerung zu «erhalten» und es
212 anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu ermöglichen, arbeiten zu können. Da Marx
213 in seinen Werken die Grundlagen für das funktionieren der kapitalistischen
214 Gesellschaft anschaute, fehlt in seiner Analyse die Folge der Verschiebung der
215 Reproduktionsarbeit in den privaten Bereich, nämlich ihre fehlende
216 gesellschaftliche Anerkennung. Es ist jedoch klar, dass die Care-Arbeit
217 keineswegs am Rande des kapitalistischen Systems steht, sondern zu dessen
218 Fundament gehört. Der Kapitalismus kann ohne unbezahlte Care-Arbeit nicht
219 existieren. [7]

220 Die feministische Ökonomin Mascha Madörin hat aufgezeigt, dass in der Schweiz
221 – und das ist im internationalen Vergleich nicht anders – die geleistete
222 unbezahlte Sorgearbeit die geleistete Erwerbsarbeit bei weitem übersteigt. Wenn
223 die grösstenteils Frauen, welche diese Sorgearbeit leisten, dafür marktüblich
224 entlohnt würden, würde das 242 Milliarden Franken kosten.⁽¹³⁾ Das entspricht
225 etwa einem Drittel des BIP. Der Kapitalismus und das Patriarchat bedingen sich
226 zwar gegenseitig, aber eine Abschaffung des Kapitalismus bedeutet nicht
227 automatisch die Befreiung aller Geschlechter. Denn ein Kampf, der sich lediglich
228 um die bezahlte Lohnarbeit dreht, ist reaktionär und führt nur zur Befreiung
229 derjenigen, die bereits heute in der vergleichsweise privilegierten Position
230 sind, Geld für ihre Arbeit zu erhalten.

231 **Scheinlösungen im bürgerlichen Feminismus**

232 Der bürgerliche Feminismus sieht die Antwort auf das Problem der Aufteilung der
233 Care-Arbeit in der individuellen Zeiteinteilung.⁽¹⁴⁾ Dabei wird von bürgerlichen
234 Feminist*innen oft auf die Auslagerung der eigenen Care-Arbeit wie Reinigung,
235 Kindererziehung und Haushaltsarbeiten auf private Angestellte gesetzt. Doch die
236 Arbeitsbedingungen im bezahlten Care-Arbeit-Sektor sind oft prekär, der ganze
237 Pflege- und Betreuungssektor ist von einem gravierenden Personalmangel und
238 massiven Verteuerungen betroffen. Care-Arbeit auf schlecht bezahlte
239 Arbeiter*innen zu verlagern ist alles andere als feministisch. Nebst den
240 schlechten Arbeitsbedingungen sind im Care-Sektor oft Migrant*innen und Sans-
241 Papiers tätig, die sich in einer noch prekäreren Situation befinden. Viele Sans-
242 Papier-Frauen arbeiten in Privathaushalten.⁽¹⁵⁾ Die Kriminalisierung durch ihren
243 nicht vorhandenen Aufenthaltsstatus setzt insbesondere Sans-Papier-Frauen
244 illegalen Arbeitsverhältnissen und krasser Ausbeutung aus, gegen welche sie sich
245 kaum wehren können.

246 Bürgerliche Feminist*innen halten den Fakt, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen
247 seit den 1970er Jahren stetig steigt, als grossen feministischen Fortschritt
248 hoch. Selbst wenn diese bei vielen Frauen zu einer höheren finanziellen
249 Unabhängigkeit und dadurch zu einer grösseren gesellschaftlichen Freiheit
250 geführt hat, ist diese Entwicklung durchaus kritisch zu betrachten.⁽¹⁶⁾ Auch
251 wenn Frauen nun vermehrt erwerbstätig sind, arbeiten sie mehrheitlich in
252 Teilzeitanstellung und befinden sich so in einem benachteiligten
253 Arbeitsverhältnis. Ausserdem sind berufstätige Frauen heute meist mit einer
254 enormen Doppelbelastung konfrontiert: Das Ausmass der unbezahlten Care-Arbeit,
255 welche sie leisten, ist fast unverändert hoch und die Gesamtheit der geleisteten
256 unbezahlten und bezahlten Arbeit ist entsprechend höher. Im Jahr 2020 verdienten
257 Frauen in der Schweiz pro Kopf durchschnittlich 1'500 Franken pro Monat weniger
258 als Männer.⁽¹⁷⁾ Das «Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und
259 Frau» unterscheidet häufig zwischen einem «erklärbaren» und einem «nicht

260 erklärbaren» Anteil an der Lohndifferenz. Der sogenannte «erklärbare»
261 Lohnunterschied rührt daher, dass viele Frauen in Branchen wie dem
262 Gesundheitsbereich arbeiten und dort weniger verdienen, dass viele Frauen
263 Teilzeit arbeiten und dass viele Berufe im Niedriglohnsektor häufig traditionell
264 weiblich konnotiert sind – darunter etwa der Detailhandel, die Gastronomie, die
265 Reinigungsbranche sowie Pflegeberufe. Nicht erklärbar seien hingegen nur
266 Lohnunterschiede von Frauen und Männern im gleichen Job. Diese “logischen
267 Erklärungen” sind auf patriarchale Diskriminierungsstrukturen zurückzuführen. Ob
268 erklärbar oder nicht erklärbar, es gibt keine Rechtfertigung für
269 Lohnunterschiede. Deshalb ist diese statistische Unterscheidung problematisch.
270 Dass mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen Teilzeit arbeitet – und nur
271 20% der arbeitenden Männer – ist kein Zufall: Frauen übernehmen nach wie vor die
272 Hauptverantwortung bei der Kinder- und Haushaltsbetreuung.

273 Die logische Folge des Lohngefälles ist dann auch ein Rentengefälle, der
274 sogenannte «Gender Pension Pay Gap». Oft sind es Hausfrauen, die jährlich bloss
275 einen Mindestbeitrag in die AHV einzahlen können und deshalb auch eine
276 Minimalrente oder eine verhältnismässig tiefere Rente erhalten. Den Frauen
277 werden in der Schweiz durchschnittlich 37% tiefere Renten ausbezahlt als
278 Männern.⁽¹⁸⁾ Das liegt vor allem daran, dass Frauen viel weniger in die zweite
279 Säule einzahlen können als Männer: Frauen laufen eher Gefahr, den Mindestbetrag
280 (“Koordinationsabzug”) eines Jahreslohnes von circa 22'000 Franken nicht zu
281 erreichen. Teilzeitarbeit, Erwerbsunterbrüche und vergleichsweise tiefer Lohn
282 sind ausschlaggebende Faktoren für die unterschiedlich hohen Renten. Dies führt
283 dazu, dass Frauen in der Schweiz überproportional stark von Altersarmut
284 betroffen sind - auch das ist eine Folge der strukturellen Unterdrückung.

285
286 Grundsätzlich liegt der Kern des bürgerlichen Feminismus in der liberalen
287 Doktrin der Selbstverwirklichung. Diese geschieht auf Kosten anderer und ist
288 angeblich nur der harten Arbeit der betreffenden Person zu verdanken.

289
290 Der bürgerliche Feminismus fordert Frauen daher auf, die “gläserne Decke” zu
291 durchbrechen und genauso wie Männer in Machtpositionen zu kommen. Frauen werden
292 Beispiele von erfolgreichen Frauen als Inspiration angepriesen, wobei ignoriert
293 wird, dass der Erfolg von Unternehmerinnen beispielsweise auf der Ausbeutung
294 anderer beruht und daher naturgemäß nur einer kleinen Gruppe von privilegierten
295 Personen zugänglich ist. Der bürgerliche Feminismus stellt also keineswegs die
296 bestehenden Machtverhältnisse und -strukturen in Frage, sondern fördert die
297 Gleichstellung von Frauen, die der hegemonialen Norm entsprechen, innerhalb
298 eines Systems, das nach wie vor kapitalistisch, rassistisch, heteronormativ und
299 binär ist.

300 **Perspektiven der Care-Gesellschaft**

301 Um eine gerechte Aufteilung der Care-Arbeit, ohne Doppelbelastung und ohne
302 Auslagerung zu erreichen, braucht es einen Systemwandel.
303 Die Care-Arbeit muss weg von der individuellen Verantwortung und zu einer
304 gesellschaftlichen Aufgabe werden. Die prekären Arbeitsbedingungen in der
305 bezahlten Care-Arbeit müssen massiv verbessert und das Gesundheitswesen, sowie
306 die Betreuungsstrukturen ausgebaut werden. Projekte wie
307 generationenübergreifendes Wohnen können dazu beitragen, Care-Arbeit zu
308 kollektivieren und gerechter zu verteilen. Aber einzelne Strukturen und Projekte
309 reichen nicht. Care-Arbeit, ob bezahlt oder unbezahlt, ist enorm zeitintensiv.
310 Die Optimierungs- und Profitmaximierungslogik des Kapitalismus lässt sich nicht
311 auf die Care-Arbeit anwenden. Care-Arbeit ist zentral für unsere Lebensqualität
312 und darf nicht weiter individualisiert und privatisiert werden, sondern muss
313 gemeinschaftlich getragen werden.

314 Damit diese unbezahlte Care-Arbeit in Zukunft allerdings gleichmässig auf den
315 Schultern aller Geschlechter verteilt werden kann, braucht es einen
316 grundlegenden, feministischen Wandel unserer Gesellschaft. Dazu braucht es
317 zwingend eine radikale Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibendem Lohn. Auch
318 eine genügend lange und vollständig vergütete Elternzeit für beide
319 Elternteile, ein Mindestlohn, die Durchsetzung von Lohngleichheit, sowie die
320 Anerkennung von unbezahlter Arbeit von allen Sozialversicherungen gehören zu
321 den zentralen Voraussetzungen einer Care Gesellschaft,[\[8\]](#) in der alle Zeit und
322 Energie haben, Sorgearbeit zu übernehmen und sich gegenseitig zu entlasten.

323 **Die Gewaltexzesse des Patriarchats**

324 Das Patriarchat äussert sich in verschiedensten Formen von Unterdrückung und
325 Diskriminierung, wobei physische und psychische Gewalt zu den unmittelbarsten
326 Auswirkungen gehören. Gewalt gegen FLINTA-Personen entsteht vorrangig durch
327 eine geschlechtsspezifische gesellschaftliche Sozialisierung, die wiederum
328 eingebettet in gesellschaftliche Strukturen/Verhältnisse ist. Wir lernen von
329 klein auf, uns anhand von Geschlechternormen zu verhalten und in der
330 Gesellschaft zu bewegen. Manche Verhaltensweisen werden gesellschaftlich für
331 ein Geschlecht als angebracht und erwünscht gesehen, für ein anderes
332 Geschlecht wiederum nicht. Ein Beispiel ist hier der Umgang mit Emotionen. So
333 ist etwa impulsives und aggressives Verhalten ist gesellschaftlich eher Männern
334 zugesprochen, im Gegensatz dazu ist der offene Umgang mit Trauer und
335 Verletzlichkeit Frauen vorbehalten. Diese sexistische Sozialisierung hat ihren
336 Ursprung auch heute noch in einer patriarchalen Hierarchisierung der
337 Geschlechter. Diese patriarchalen Geschlechternormen und Rollenbilder prägen
338 den Umgang miteinander.

339 Praktisch alle FLINTA-Personen erfahren in ihrem Leben Formen von sexualisierter

340 Gewalt. Dazu gehören unter anderem sexuelle Belästigung,
341 geschlechtsspezifische und häusliche Gewalt. In einer Studie von Amnesty
342 Schweiz gaben zwei Drittel aller befragten Frauen an, schon einmal eine Art von
343 sexueller Belästigung erlebt zu haben.^[19] Sogenannte Schlupfhäuser (auch
344 Frauenhäuser genannt) agieren als Zufluchtsorte und bieten Betroffenen von
345 körperlicher, psychischer und/oder sexualisierter Gewalt Schutz und Beratung
346 und sind damit ein wichtiges Kriseninterventionsangebot. Heute müssen in
347 Frauen- und Schlupfhäusern regelmässig Personen mangels Platz und Ressourcen
348 weggewiesen werden, denn in der Schweiz stehen gerade einmal 300 Plätze zur
349 Verfügung. Dieser Zustand ist unhaltbar und verstösst zudem gegen die
350 Istanbul-Konvention. Die Expert*innengruppe des Europarats für die Bekämpfung
351 von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt fordert eine massiv höhere
352 Finanzierung der Institutionen und die Schaffung von mindestens 860 Plätzen in
353 Schlupfhäusern.^[20] Zudem ist es zentral, dass die Schutzunterkünfte für alle
354 patriarchal unterdrückten Personen zugänglich sind, neben cis Frauen also
355 insbesondere auch für TINA (trans, inter, nonbinäre und agender) Personen. Das
356 ist heute in vielen Schutzunterkünften nicht der Fall und TINA Personen, welche
357 besonders stark von patriarchaler Gewalt betroffen sind, haben mangelhafte
358 Unterstützungsmöglichkeiten, welche sie in Anspruch nehmen können. Des
359 Weiteren ist gerade mal ein Schlupfhaus in der Schweiz barrierefrei, was sich
360 unbedingt ändern muss.

361 Patriarchale und sexualisierte Gewalt ist zwar in vielen Formen strafrechtlich
362 relevant, doch nur ein Bruchteil aller Sexualstraftäter*innen wird je für ihre
363 Tat verurteilt. Die Reform des veralteten Sexualstrafrechts ist ein wichtiger
364 Schritt, denn das bisherige Gesetz setzt für den Tatbestand der Vergewaltigung
365 oder sexuellen Nötigung voraus, dass sich Betroffene aktiv körperlich zur Wehr
366 setzen. Das ist für Betroffene allerdings oft nicht möglich, u.a. wegen dem
367 sogenannten "Freezing-Effekt"^[9]. Ausserdem basiert das schon längst
368 überholte Gesetz auf veralteten, patriarchalen Vorstellungen davon, was unter
369 einer Vergewaltigung und Sexualdelikten verstanden werden sollte. Dabei ist es
370 eigentlich einfach: Sexuelle Handlungen ohne Zustimmung aller Beteiligten sind
371 Gewalt, denn "nur Ja, heisst Ja"! Es ist wichtig, dass dieser Grundsatz im
372 Gesetz verankert wird.

373 Doch mit Gesetzesreformen allein lassen sich grundlegende Probleme im Bereich
374 der sexualisierten Gewalt nicht lösen. Bei Sexualdelikten handelt es sich
375 oftmals um sogenannte "Vier-Augen-Delikte". Entsprechend können Betroffene
376 vor Gericht kaum beweisen, was geschehen ist und Strafverfahren für Betroffene
377 oft aussichtslos. Ausserdem ist auch der Prozess und das Verfahren bei
378 Sexualdelikten für Betroffene meist sehr belastet. Staatliche Institutionen wie
379 Polizei und Justiz reproduzieren sexistische und patriarchale Strukturen. Bei
380 Verfahren zu Sexualprozessen müssen sind Betroffene oft langen Befragungen
381 aussetzen. Dabei kommt es im Prozess oft zu sogenanntem Victim Blaming^[10], die

382 Erfahrungen der Betroffenen werden angezweifelt und die Schuld wird in ihrem
383 Verhalten gesucht. Solche Prozesse können enorm belastend und potentiell
384 retraumatisierend sein. Es braucht einen grundlegend anderen Umgang der
385 Behörden und Justiz im Bereich der Prozesse um sexualisierte Gewalt. Die
386 Bekämpfung der sexualisierten Gewalt muss allerdings in erster Linie
387 gesellschaftlich geführt werden. Diese Problematik ist systematisch. Durch das
388 einfache Wegsperrten von Tätern wird das Problem fälschlicherweise auf eine
389 individuelle Ebene gestellt. Diese Täter sind jedoch Kind dieser Gesellschaft
390 und das Problem muss entsprechend auch gesamtgesellschaftlich angegangen werden.

391 **NI UNA MENOS - nicht eine weniger!**

392 In der Schweiz wird alle zwei Wochen eine weiblich gelesene Person durch ihren
393 Ehemann, Lebensgefährten, Ex-Partner, Bruder oder Sohn getötet. Jede Woche
394 überlebt eine Frau einen versuchten Femizid. Weiblich gelesene Personen werden
395 aber auch ausserhalb von Beziehungen Opfer von Femiziden. Statistiken beleuchten
396 dazu auch nur das «Hellfeld»^[11] der bekannt gewordenen Fälle von Gewalt und
397 Tod, die Dunkelziffer ist also unbekannt. In der Schweiz gibt es keine
398 offizielle Stelle, die Femizide aufzeichnet und eine Statistik über Tötungen
399 aufgrund des Geschlechts führt.⁽²¹⁾ Femizide sind keine Einzelfälle, sondern
400 das Resultat und die Spitze des Eisbergs von struktureller patriarchaler Gewalt
401 in unserer Gesellschaft. Die Folgen dieser patriarchalen und misogynen^[12]
402 Gesellschaftsstrukturen äussern sich auch in Form von organisierter
403 patriarchaler Gewalt, dies zeigt sich beispielsweise in der sogenannten
404 "Incel-Bewegung", einer globalen und hochgefährlichen Ideologie, aus der
405 sich eine global vernetzte Bewegung entwickelte, die Gewalttaten an FLINTA-
406 Personen offen zelebriert. In den vergangenen Jahren gab es diverse Femizide und
407 Attentate, die durch Anhänger der Incel-Bewegung verübt wurden.⁽²²⁾

408 Extreme Gruppierungen wie die "Incels"^[13] verbreiten die Idee, dass
409 Feminismus zu weit gegangen wäre und nun cis Männer darunter leiden würden.
410 Ihrer Auffassung nach haben Männer ihre (verdiente) dominante Stellung in der
411 Gesellschaft verloren. Konsequenz von diesem Statusverlust seien Dekadenz,
412 "verweiblichte" cis Männer und eine Zerstörung der natürlichen Ordnung
413 der Geschlechter. Incels sehen sich dabei als die grössten Verlierer und Frauen
414 als boshafte Unterdrückerinnen, die den Männern durch den Feminismus den
415 Zugang zu Sexualität, Liebe und Zuneigung verwehren. Incels orientieren sich an
416 einem äusserst toxischen Männerbild, das im Widerspruch zu feministischen
417 Fortschritten steht und streben dieses aktiv an.

418 Toxische Männlichkeit kann als männliches Verhalten beschrieben werden, das
419 alle Mitglieder der Gesellschaft direkt oder indirekt schädigt. Darunter fallen
420 Eigenschaften und Verhaltensweisen wie Dominanz und eine erhöhte

421 Gewaltbereitschaft, Queerfeindlichkeit und Mysogynie. Dieses Verhalten wird
422 anerzogen und sozialisiert. Männlich sozialisierte Personen lernen so
423 beispielsweise, dass Schwäche, Emotionen zeigen oder Hilfesuchen unmännlich
424 wäre.^[23]

425 Oftmals stammt "toxisch männliches" Verhalten auch aus Unsicherheit und dem
426 Versuch, patriarchalen Männlichkeitsidealen zu entsprechen. Insbesondere
427 heterosexuelle cis Männer sind anfällig für toxisch maskulines Verhalten.
428 Auch queere Männer können toxisch männliche Verhaltensweisen aufzeigen,
429 allerdings bestehen bei ihnen meist weniger extreme Tendenzen, da sie durch ihre
430 Sexualität bereits mit dem klassisch patriarchalen Männerideal brechen. Unter
431 den Folgen von toxischer Männlichkeit leiden nicht nur FLINTA-Personen, sondern
432 auch cis Männer selbst. Denn die bestehenden Männlichkeitsideale und
433 patriarchalen sozialen Normen führen oft auch zur Vernachlässigung von
434 gesundheitlichen oder psychischen Erkrankungen, zu destruktiven
435 Copingmechanismen und zu erhöhter Risiko- und Gewaltbereitschaft. Es ist also
436 im Sinne von uns allen, patriarchale Rollenbilder zu hinterfragen, toxisch
437 männliches Verhalten zu reflektieren und das ganze Konstrukt der sozialen
438 Geschlechter zu überwinden.

439 **Kämpfe verbinden**

440 Was die lesbische Schwarze Autorin und Marxistin Audre Lorde 1983 festhielt,
441 gilt auch heute noch: "Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau
442 unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich." Als Linke gilt
443 es, diesen Satz in seiner Gesamtheit zu begreifen. Und das beginnt beim
444 Verständnis der Verknüpfung des Kapitalismus mit Unterdrückungsstrukturen wie
445 Rassismus, Ableismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit. Kimberlé Crenshaw
446 vergleicht diese Verknüpfung in ihrem bekanntesten Essay (1989)^[24] mit einer
447 Kreuzung (intersection). Dabei soll aufgezeigt werden, dass sich diese
448 Diskriminierungsformen nicht einfach addieren, sondern dass beim
449 Aufeinandertreffen zweier oder mehrerer Formen eine neue
450 Diskriminierungserfahrung entsteht. [14]

451 Häufig enden die linken queerfeministischen Analysen an diesem Punkt, wo sie
452 eigentlich erst anfangen sollten. Denn der Ansatz der Intersektionalität ist
453 keine fixfertige sozialistische Analyse, im Gegenteil: Intersektionalität
454 erkennt lediglich, dass es verschiedene Unterdrückungs- und
455 Ausbeutungsstrukturen gibt und dass diese sich überlagern und somit zu einer
456 anderen Dimension an Unterdrückung führen können. Das Konzept lädt
457 entsprechend leider auch zu einem neoliberalen und individualistischen Fazit
458 ein. Spätestens seit neoliberalen Regierungen wie die in Deutschland
459 "Intersektionalität" als go-to Begriff verwenden, müssen wir uns als

460 sozialistische Kräfte hintersinnen.⁽²⁵⁾ Wir müssen den Unterschied zwischen
461 Ausbeutung und Unterdrückung verstehen und folglich erkennen, dass *race* und
462 Gender allein keine Diskriminierung verursacht, sondern historisch als
463 Unterdrückungsmerkmale etabliert wurden. Klasse hingegen ist im marxistischen
464 Sinne ein gesellschaftliches Verhältnis, das Produktion und Kapitalakkumulation
465 gewährleistet.⁽²⁶⁾ Die Eigentumslosigkeit von Arbeiter*innen ist nicht nur
466 Resultat der kapitalistischen Ausbeutung, sondern dessen Grundlage, historisch
467 bedingt durch die ursprüngliche Kapitalakkumulation. Da die
468 Arbeiter*innenklasse den gesellschaftlichen Reichtum produziert, könnten sie
469 diese Produktion auch zusammen stoppen. Diese Macht des Kollektivs wird bei
470 einer eindimensionalen Intersektionalitätsanalyse verschleiert. Kategorien wie
471 *race* und Gender werden als unbeweglich wahrgenommen und Klasse wird
472 fälschlicherweise als Unterdrückungsgrund definiert- Ausbeutung und
473 Unterdrückung werden somit fälschlicherweise gleichgesetzt. Gender muss jedoch
474 genau so wie *race* als Instrument kapitalistischer Ausbeutung verstanden werden.
475 Entsprechend müssen Klassenbewusstsein geschaffen und Kämpfe verbunden werden.

476 Für das Verständnis der Komplexität von Machtstrukturen ist es daher
477 essentiell, dass wir Diskriminierungsstrukturen wie Rassismus in eine
478 feministische Analyse inkludieren. Rassifizierte FLINTA-Personen sind
479 mehrdimensionalen Diskriminierungsformen ausgesetzt, die sich nicht selten stark
480 unterscheiden. Dabei passiert ein Otherring des Sexismus, was bedeutet, dass sich
481 Sexismus, zusammen mit der Art und Weise, wie eine FLINTA-Person von Rassismus
482 betroffen ist, unterscheidet.⁽²⁷⁾ Die aggressiv-rassistischen und sexistischen
483 Kampagnen der SVP, allen voran die "Burka-Debatte", zeigen dies unter
484 anderem auf. Kopftuchtragende Frauen werden als Opfer einer "Kultur" und
485 deren Männer dargestellt.⁽²⁸⁾ Ziel sei es lediglich, sie "zu retten",
486 rassistischer Sexismus wird also als Charity-Projekt verkauft und auch als
487 Legitimierung für (neo)koloniale und imperialistische Ausbeutung verwendet.
488 Dabei passieren verschiedene Dinge: Nikabtragende Frauen werden entmündigt und
489 als subjektlose Opfer dargestellt. Patriarchale Strukturen werden als Problem
490 der "anderen" inszeniert. Das einzige Ziel dabei ist es, die komplette Macht
491 und Kontrolle über den weiblichen Körper zu erlangen. Dies ist nur eines von
492 vielen Beispielen eines Symptoms von spezifisch antimuslimischem rassistischem
493 Sexismus. Auch gewisse *weisse* Feminist*innen verfallen noch immer dem White-
494 Saviour-Komplex. Die postkoloniale sozialistische Feministin Chandra Talpade
495 Mohanty beschreibt dies in ihrem berühmten Essay *Under Western Eyes: Feminist*
496 *Scholarship and Colonial Discourses* (1984) als ein "Projekt" von westlichen
497 Feminist*innen. Diese erschufen eine Kategorie der "Dritte-Welt-Frauen" als
498 homogene Gruppe, für welche sie sprechen und sie somit auch retten
499 könnten.⁽²⁹⁾ Dieser universalfeministische Anspruch ist exkludierend,
500 diskriminierend und zu verurteilen.

501 Knüpfen wir an dieser Stelle an Audre Lorges Aussage an: "It is not our

502 **differences** that divide us. It is our inability to recognize, accept, and
503 celebrate those **differences**.”⁽³⁸⁾ Wir müssen folglich die verschiedenen
504 Lebensrealitäten anerkennen und ihnen entsprechend Raum geben – also Kämpfe
505 verbinden. Wir dürfen nicht für andere sprechen, alle FLINTA-Personen sollen
506 in unseren Bewegungen Platz erhalten – Differenzen zwischen unseren
507 Lebensrealitäten bestehen, doch sie trennen uns nicht. Nur so können wir die
508 verschiedenen und in sich verknüpften Machtstrukturen bekämpfen und
509 überwinden.

510 **Feministische Utopien zur Realität machen!**

511 Wir kämpfen für eine Welt ohne kapitalistische und patriarchale
512 Unterdrückung. Eine Welt, in der wir uns unabhängig von unserer
513 Geschlechtsidentität, Sexualität, Hautfarbe und Herkunft frei entfalten
514 können. Eine Welt, die solidarisch, antirassistisch, inklusiv und
515 intersektional feministisch ist. Die Bekämpfung aller Formen von
516 Unterdrückung, Diskriminierung und struktureller Gewalt sind für unsere
517 feministischen Visionen unabdingbar. Von dieser Vision ist unsere Gesellschaft
518 noch weit entfernt.

519
520 Unsere feministische Utopie ist eine Welt, in der die Geschlechterbinarität
521 überwunden ist und in der sich jeder Mensch, frei von Ausbeutung, entfalten
522 kann. Das erfordert eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft in mehreren
523 Bereichen. Erstens wollen wir eine Gesellschaft, in der jeder Mensch die
524 Freiheit hat, über seinen Körper zu verfügen. Darunter verstehen wir die
525 Freiheit, den eigenen Körper nach Belieben, auf sichere und informierte Weise
526 zu verändern. Wir verstehen darunter auch die Freiheit, konsensuelle
527 Beziehungen mit Partner*innen unserer Wahl zu führen, ohne verurteilt zu
528 werden, und eine informierte Sexualität zu leben, die auf Zustimmung und
529 Kommunikation basiert. Genauso muss es aber auch die Freiheit geben, keine
530 sexuellen Beziehungen zu haben, ohne dabei unter Druck gesetzt zu werden. Dazu
531 braucht es Schutz, wenn diese Freiheiten nicht respektiert werden. Zu guter
532 Letzt bedeutet die Freiheit, über den eigenen Körper zu verfügen, die
533 Freiheit zu gebären und zu stillen, aber auch, dies nicht zu tun,
534 einschließlich der Freiheit, eine Schwangerschaft jederzeit abzubrechen.

535 Zu unsere Utopie gehört auch die Abschaffung der Institutionen Ehe und Familie
536 und die Befreiung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Denn die Ehe ist, trotz
537 Fortschritten in der Gesetzgebung, von Natur aus die staatliche Absicherung der
538 Allmacht des Ehemannes über seine Ehefrau. Diese Institution ist unvereinbar
539 mit einem emanzipatorischen Gesellschaftsprojekt.
540 Die Abschaffung der Familie muss mit einer Kollektivierung der Kindererziehung
541 einhergehen.

542

543 Doch auch innerhalb der JUSO und der gesamten feministischen Linken gibt es noch
544 blinde Flecken und patriarchale Strukturen. Wir sind nicht immun gegen
545 internalisierten Sexismus, Vorurteile und das Reproduzieren von
546 Diskriminierungsstrukturen. Auch in linken Bewegungen gibt es Sexismus,
547 Transmisogynie, Rassismus, Ableismus. Wir als Linke müssen uns auch intern
548 aktiv mit diesen Themen auseinandersetzen, Betroffenen zuhören, sie
549 unterstützen und ihre Stimmen verstärken. Nur so können wir effektive
550 Präventionsarbeit leisten und Lernprozesse anstoßen. Auch in der Linken gibt
551 es Vorfälle von Diskriminierung oder sexualisierter Gewalt. Es ist unsere
552 Pflicht, hinzuschauen und Strukturen zu schaffen, welche Betroffene statt
553 Täter*innen schützen.

554 Eine faire Verteilung der Aufgaben ist auch in linken Strukturen leider nicht
555 selbstverständlich. Wer übernimmt in Kollektiven und Vorständen welche
556 Aufgaben- Wer schreibt Protokolle, organisiert Events, räumt nach Anlässen
557 auf, wer kümmert sich um andere? Wer übernimmt die unsichtbare Arbeit, wer
558 steht in der Öffentlichkeit? Wie viel Raum nehmen verschiedene Personen
559 innerhalb der eigenen Strukturen ein? Wenn wir uns in der Linken ehrlich mit
560 diesen Fragen auseinandersetzen, merken wir, dass auch bei uns oftmals Care-
561 Arbeit und "unsichtbare" Aufgaben von FLINTA-Personen übernommen werden,
562 cis Männer in Debatten tendenziell mehr Raum einnehmen. Nur indem wir diese
563 Tendenzen benennen und selbstkritisch analysieren, können wir die Strukturen,
564 welche sie verstärken und zementieren, durchbrechen.

565 **Banden bilden**

566

567 Zur kritischen Auseinandersetzung mit Diskriminierungsstrukturen in
568 feministischen Räumen und Bewegungen gehört auch die Reflektion über deren
569 Zugänglichkeit für marginalisierte Gruppen. Feministische Räume sind auch
570 heute oft noch dominiert von *weissen*, privilegierten cis Frauen. In der
571 feministischen Bewegung ist es zentral, dass die Anliegen von marginalisierten
572 Gruppen, von TINA-Personen, People of Color und Menschen mit Behinderungen
573 priorisiert werden und die Betroffenen selbst zu Wort kommen. Die Kämpfe von
574 trans Personen in Bereichen wie dem Diskriminierungsschutz oder dem Kampf für
575 körperliche Selbstbestimmung müssen Raum bekommen und solidarisch unterstützt
576 werden – das muss über die Anpassung von Begriffen wie „Frauenstreik“ zu
577 „feministischer Streik“ hinausgehen.

578 Um den Wandel in der Gesamtgesellschaft vorantreiben zu können, müssen
579 Bündnisse zwischen feministisch-linken Strukturen entstehen. Eine Verzettelung
580 dieser Strukturen bedeutet immer eine Schwächung unserer Schlagkraft.
581 Spalterische Tendenzen müssen überwunden werden, denn unsere Stärke würde in

582 der eigentlichen Grösse dieser Bewegung liegen. Nur eine geeinte feministische
583 Linke kann die Massen auf die Strassen und zum Streiken mobilisieren.

584 Die feministischen Kämpfe, der Handlungsbedarf in verschiedensten
585 gesellschaftlichen Bereichen und die damit einhergehenden Forderungen sind enorm
586 umfangreich und können unmöglich in einem Positionspapier abgehandelt werden.
587 Die untenstehenden Bereiche und Forderungen gehören zu den feministischen
588 Kämpfen, die wir als JUSO aktuell im feministischen Diskurs priorisieren
589 möchten.

590 **Feministische Offensive, jetzt!**

591 Uns bleibt nur Eines: wir müssen in die Offensive! Keine Bewegung in der
592 Schweiz ist momentan so mobilisierungsfähig wie die feministische Bewegung. Das
593 Streikjahr 2023 ist daher weichenstellend für die Zukunft. Die JUSO sieht sich
594 als aktiver Teil dieser Bewegung und vertritt entsprechend folgende Forderungen.

595 **Die effektive Bekämpfung von sexualisierter Gewalt und Diskriminierung**

596 Praktisch alle FLINTA-Personen erleben in ihrem Leben sexualisierte Gewalt. Dazu
597 gehören unter anderem sexuelle Belästigung, geschlechtsspezifische und
598 häusliche Gewalt. Es braucht strukturelle Massnahmen zur Bekämpfung von
599 sexualisierter Gewalt:

- 600 • Feministische Aufklärungs- und Bildungsarbeit in den Schulen und
601 Bildungseinrichtungen, begleitet von schweizweiten feministischen
602 Sensibilisierungskampagnen
- 603 • Ein massiver Ausbau von Schutz-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten
604 für Menschen aller Geschlechtsidentitäten durch Weiterbildung in
605 bestehenden Institutionen und Bereitstellung von mehr finanziellen
606 Ressourcen
- 607 • Den Ausbau von Plätzen und Ressourcen der Schutzunterkünfte für
608 Personen, die von patriarchaler Gewalt betroffen sind
- 609 • Erhöhte Ressourcen und die Errichtung von Schutzunterkünften in allen
610 Regionen, die spezifisch auf den Schutz und die Bedürfnisse von TINA-
611 Personen ausgerichtet sind
- 612 • Präventionsmassnahmen zur Bekämpfung von sexueller Belästigung am

613 Arbeitsplatz und einen konsequenten Diskriminierungsschutz, welcher
614 FLINTA-Personen und insbesondere trans Personen vor Diskriminierung und
615 willkürlicher Kündigung am Arbeitsplatz schützt

616 • "Nur Ja heisst Ja" - Regel im Sexualstrafrecht & Berücksichtigung der
617 Dynamik von "Freezing"

618 • Stärkung von Präventions- und "Täterarbeit", also Verpflichtung zu
619 Reflexion, Bildung bei Straftaten und Übergriffen

620 • Vollständige Umsetzung der Istanbul-Konvention in der Schweiz

621 **Care-Arbeit gesellschaftlich neu organisieren**

622 Nur, wenn alle mehr Zeit haben, Care-Arbeit zu leisten – und die Gesellschaft
623 nicht mehr länger nur die Frauen in die Teilzeitarbeit drängt – können auch
624 Männer endlich ihren gerechten Anteil an unbezahlter Sorgearbeit leisten. Die
625 Arbeitszeitverkürzung ist eine feministische Forderung, eine der wichtigsten
626 unserer Zeit: Zeit für Care-Arbeit und die nötige Wertschätzung dafür zu
627 schaffen, das funktioniert in unserem heutigen System nicht. Es braucht dringend
628 eine Aufwertung und Sichtbarmachung von bezahlter und unbezahlter Care-Arbeit,
629 sowie einen Ausbau von gesellschaftlichen Care-Strukturen. Mittelfristig
630 bedeutet das nichts weniger als einen radikalen Umbau sämtlicher Gesellschafts-
631 und Wirtschaftsbereiche hin zu einer Care-Gesellschaft:

632 • Massive Investitionen in das Gesundheitswesen, Betreuungsstrukturen und
633 die Ausbildung von Fachkräften für eine strukturelle Aufwertung von
634 Care-Arbeit im formellen Arbeitssektor mit besseren Löhnen und
635 Arbeitsbedingungen

636 • Care-Arbeit muss öffentlich-gesellschaftlich organisiert werden

637 • Senkung der Arbeitszeit auf 25 Stunden pro Woche bei gleichbleibendem Lohn
638 - um mehr Zeit für Care-Arbeit, wie Hausarbeit und Kinderbetreuung, zu
639 haben und diese gerechter verteilen zu können

640 • Care-Fonds mit ausreichend finanziellen Mitteln für einen umfassenden
641 feministischen Umbau der Gesellschaft und einen massiven Ausbau der
642 gesellschaftlichen Care-Strukturen

643 **Kompromisslose körperliche und persönliche Selbstbestimmung**

644 Das Recht auf körperliche Selbstbestimmung ist eine der zentralen
645 feministischen Forderungen und Errungenschaften. Dazu gehört neben dem Recht
646 auf Abtreibung auch das Recht auf körperliche und medizinische Selbstbestimmung
647 von trans und intergeschlechtlichen Personen. Diese elementaren
648 Selbstbestimmungsrechte gilt es zu sichern:

- 649 • Zugang zu ergebnisoffenen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für
650 Schwangere und die garantierte Option sicherer, selbstbestimmter
651 Schwangerschaftsabbrüche

- 652 • Kostenlose Verhütungsmittel und Tests auf sexuell übertragbare
653 Krankheiten

- 654 • Die Verankerung des Rechts auf körperliche Selbstbestimmung, insbesondere
655 das Recht auf selbstbestimmte Schwangerschaftsabbrüche muss in die
656 Bundesverfassung und die Schwangerschaftsabbrüche müssen aus dem
657 Strafgesetzbuch gestrichen werden

- 658 • Der Zugang zu selbstbestimmter medizinischer und psychologischer Beratung
659 und komplett durch die Krankenkasse finanzierte Behandlungen für trans
660 Personen

- 661 • Das Verbot von medizinisch unnötigen Eingriffen an intergeschlechtlichen
662 Babies

- 663 • Der Zugang zu professioneller und neutraler Beratung sowie Leistungen im
664 Bereich der sexuellen Gesundheit, die Weiterentwicklung der Ausbildung
665 für bestehendes und zukünftiges Personal sowie eine höhere Finanzierung
666 der sexuellen Gesundheit

- 667 • Die Möglichkeit eines dritten amtlichen Geschlechtseintrag

668 **Feministische Offensive in der Berufswelt**

- 669 • Ausgebauter Schutz und Unterstützung von schwangeren Personen im
670 Berufsleben während und nach der Schwangerschaft

- 671 • Effektive Bekämpfung von Lohndiskriminierung: Lohntransparenz in allen
672 Bereichen und verpflichtende staatliche Lohndiskriminierungskontrollen in
673 Unternehmen

- 674 • Eine intersektionale Untersuchung der Lohndiskriminierung, die z.B. die
675 Lohnunterschiede bei People of Color, queeren Personen oder Menschen mit
676 Behinderungen untersucht

- 677 • Die flächendeckende Einführung eines Mindestlohns von 5000 CHF, der an
678 die Teuerung gekoppelt ist

- 679 • Ausbau der arbeitsrechtlichen Schutzmassnahmen von Menschen, die in oft
680 prekären und schlecht regulierten Arbeitsverhältnissen wie der Reinigung
681 und der Pflege in Privathaushalten tätig sind

- 682 • Regularisierung aller Sans-Papiers und Gewährleistung gleicher Arbeits-
683 und Aufenthaltsbedingungen für alle Menschen

684 **Fussnoten:**

685 [1] An dieser Stelle muss beachtet werden, dass wir im Rahmen eines
686 Positionspapiers der Grösse und Vielfalt dieser Thematik niemals gerecht werden
687 können.

688 [2] Als Suffragetten bezeichnet man im 20. Jh. organisierte Frauenrechtlerinnen
689 aus Grossbritannien und den USA.

690 [3] z.B: Bund Schweizerischer Frauenvereine, Schweizerischer Verband für
691 Frauenstimmrecht.

692 [4] Darunter der Verband deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der
693 Sittlichkeit, der 1912 zum grössten schweizerischen Frauenverband wurde;
694 Elisabeth Joris: "Sittlichkeitsbewegung", in: Historisches Lexikon der Schweiz
695 (HLS), Version vom 24.01.2013. Online: [https://hls-dhs-](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016444/2013-01-24/)
696 [dss.ch/de/articles/016444/2013-01-24/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016444/2013-01-24/), konsultiert am 18.04.2023.

697 [5] Das Gleichstellungsgesetz ist erst im Jahr 1996 in Kraft getreten.

698 [6] Cisgender Personen identifizieren sich mit dem Geschlecht, dass ihnen bei
699 Geburt zugeteilt worden ist.

700 [7] In unserem Grundlagenpapier Care-Arbeit führen wir die Thematik und unsere
701 konkreten Forderungen dazu weiter aus:
702 <https://juso.ch/de/standpunkte/feminismus/grundlagenpapier-care-arbeit/>

703 [8] Zur weiteren Ausführung der Care-Gesellschaft, siehe: Denknetz, Perspektive
704 Care-Gesellschaft: Plädoyer für eine Erneuerung des Gesellschaftsvertrags –
705 lokal und global. Online unter: <https://www.denknetz.ch/care-gesellschaft/>

706 [9] Freezing bezeichnet das Erstarren von Betroffenen während ihnen
707 sexualisierte Gewalt widerfährt.

708 [10] Victim Blaming bei sexualisierter Gewalt beschreibt das Phänomen, bei
709 welchem die Verantwortung für einen Übergriff dem Opfer anstatt der Tatperson
710 zugeschrieben wird.

711 [11] Das in den amtlichen Polizeistatistiken dargestellte, offiziell bekannt
712 gewordene und registrierte Kriminalitätsgeschehen wird als Hellfeld bezeichnet.
713 Dies sind alle Straftaten, die der Polizei durch eigene Ermittlungen oder
714 Anzeige bekannt werden und die in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)
715 auftauchen. Der Anteil der gesamten Kriminalität, der nicht registriert wird,
716 wird als Dunkelfeld bezeichnet.

717 [12] Unter Misogynie versteht man die Abwertung und den Hass von allem
718 Weiblichen, Frauen und weiblichen Personen.

719 [13] Incel ist die Selbstbezeichnung einer in den USA entstandenen Internet-
720 Subkultur von heterosexuellen Männern, die nach Eigenaussage unfreiwillig
721 keinen Geschlechtsverkehr bzw. keine romantische Beziehung haben und der
722 Ideologie einer hegemonialen Männlichkeit anhängen.

723 [14] Crenshaw zeigt dies mit einem Gerichtsfall auf: bei einer Massenentlassung
724 in einer GM-Fabrik wurden fast ausschliesslich Schwarze Frauen entlassen. Das
725 Gericht erachtete dies als weder rassistisch noch sexistisch, da Schwarze
726 Männer und weisse Frauen von den Entlassungen verschont blieben.

727 **Quellen:**

728 ⁽¹⁾ Bundesamt für Statistik (BFS): Lohnstrukturerhebung LSE 2020, Bern 2022.

729 ⁽²⁾ <https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/haeusliche-gewalt/statistik.html>

730 ⁽³⁾ Saadia Zahidi, WEF: Global Gender Gap Report 2021. Insight Report, Genf
731 2021.

732 ⁽⁴⁾ Eva Cyba: Patriarchat. Wandel und Aktualität, in: Handbuch Frauen- und

733 Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie 2., erweiterte und
734 aktualisierte Auflage, Ruth Becker (et al.), [Hrsg], Wiesbaden 2008, S. 17

735 ⁽⁵⁾ Sylvia Walby: Theorizing Patriarchy, Cambridge 1991, S. 20.

736 ⁽⁷⁾ Olympe de Gouges - Die Rechte der Frau, 1791.

737 ⁽⁸⁾ Elisabeth Joris: "Frauenbewegung", in: Historisches Lexikon der Schweiz
738 (HLS), Version vom 06.12.2022. Online: [https://hls-dhs-](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016497/2022-12-06/)
739 [dss.ch/de/articles/016497/2022-12-06/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016497/2022-12-06/), konsultiert am 18.04.2023.

740 ⁽⁹⁾ Elisabeth Joris: Stimmrecht, Kochtopf, gleiche Löhne, in: Widerspruch 37
741 (2018), S. 1.

742 ⁽¹⁰⁾ [https://www.landesmuseum.ch/landesmuseum/ihr-besuch/schulen/2018/der-](https://www.landesmuseum.ch/landesmuseum/ihr-besuch/schulen/2018/der-landesstreik-1918.pdf)
743 [landesstreik-1918.pdf](https://www.landesmuseum.ch/landesmuseum/ihr-besuch/schulen/2018/der-landesstreik-1918.pdf)

744 ⁽¹¹⁾ Brigitte Studer: "Frauenstreik (1991)", in: Historisches Lexikon der
745 Schweiz (HLS), Version vom 12.06.2019. Online: [https://hls-dhs-](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/058286/2019-06-12/)
746 [dss.ch/de/articles/058286/2019-06-12/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/058286/2019-06-12/), konsultiert am 24.04.2023.

747 ⁽¹²⁾ Walby, Sylvia (1990): Theorizing Patriarchy. New Jersey: Wiley-Blackwell.

748 ⁽¹³⁾ Madörin, Mascha: Neoliberalismus und die Reorganisation der Care-Arbeit.
749 Eine Forschungsskizze, in: Denknnetz Jahrbuch 2007.

750 ⁽¹⁴⁾ Sarah Schilliger, Who Cares?: Care-Arbeit im neoliberalen
751 Geschlechterregime, in: Widerspruch Vol. 56, S. 100.

752 ⁽¹⁵⁾ Bea Schwager, Prekäres Arbeiten als Sans-Papiers im Privathaushalt, 2013,
753 S. 166.

754 ⁽¹⁶⁾ Sarah Schilliger, Who Cares?: Care-Arbeit im neoliberalen
755 Geschlechterregime, in: Widerspruch Vol. 56, S. 93.

756 ⁽¹⁷⁾ [https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/arbeit/lohngleichheit/grundlagen-](https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/arbeit/lohngleichheit/grundlagen-/zahlen-und-fakten.html)
757 [/zahlen-und-fakten.html](https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/themen/arbeit/lohngleichheit/grundlagen-/zahlen-und-fakten.html)

758 ⁽¹⁸⁾ Eidgenössisches Departement des Innern: Gender Pension Gap in der Schweiz,
759 Bern 2015.

760 ⁽¹⁹⁾ [https://www.amnesty.ch/fr/themes/droits-des-femmes/violence-
sexuelle/docs/2019/violences-sexuelles-en-
suisse/sexuelle_gewalt_amnesty_international_gfs-bericht.pdf](https://www.amnesty.ch/fr/themes/droits-des-femmes/violence-
sexuelle/docs/2019/violences-sexuelles-en-
suisse/sexuelle_gewalt_amnesty_international_gfs-bericht.pdf)

763 ⁽²⁰⁾ [https://www.coe.int/t/dg2/equality/domesticviolencecampaign/Source/Final_Act-
ivity_Report.pdf](https://www.coe.int/t/dg2/equality/domesticviolencecampaign/Source/Final_Act-
ivity_Report.pdf)

765 ⁽²¹⁾ <https://www.stopfemizid.ch/deutsch#del>

766 ⁽²²⁾ Michael Vallerga, Fileen L. Zurbriggen, Hegemonic masculinities in the
767 'Manosphere': A thematic analysis of beliefs about men and women on The Red Pill
768 and Incel

769 ⁽²³⁾ Urwin, J. (2017). *Boys don't cry. Identität, Gefühl und Männlichkeit*.
770 Hamburg: Edition Nautilus GmbH.

771 ⁽²⁴⁾ Kimberlé W. Crenshaw: Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A
772 Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and
773 Antiracist Politics, in: Chicago Legal Forum (no 1 / 1989), Chicago 1989, S.
774 139-167.

775 ⁽²⁵⁾ Eleonora Roldán Mendivil/ Bafta Sabo: Intersektionalität, Identität und
776 Marxismus, in: Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden
777 Antirassismus, Berlin² (2022), S. 102.

778 ⁽²⁶⁾ Ebd. 108-120.

779 ⁽²⁷⁾ Ina Kerner: XX, S. 44.

780 ⁽²⁸⁾ Andreas Tunger-Zanetti: Verhüllung. Die Burka-Debatte in der Schweiz,
781 Zürich 2021.

782 ⁽²⁹⁾ Chandra Talpade Mohanty: Under Western Eyes. Feminist Scholarship and
783 Colonial Discourses, in: Chandra Talpade Mohanty (et al.) [Hrsg.]: Third World
784 Women and the Politics of Feminism, Bloomington, S. 51-80.

785 ⁽³⁰⁾ Audre Lorde: Sister Outsider